

DENKMALLISTE DER STADT BOCHUM

KARTEIKARTE: A 699

Seite: 1

Das nachfolgend beschriebene und gekennzeichnete Objekt wird gemäß § 3 in Verbindung mit § 2 Abs. 1 u. 2 und § 1 des Gesetzes zum Schutz und zur Pflege der Denkmäler im Lande Nordrhein-Westfalen (Denkmalschutzgesetz - DSchG NW) in die Denkmalliste der Stadt Bochum eingetragen.

KARTEINUMMER:

Teil der Denkmalliste: A
Lfd.Nr. im o.a. Listenteil: 699

KURZBEZEICHNUNG:

Trauerhalle Ost

mit eingegrenztem Denkmalumfang:

die Trauerhalle mit bauzeitlicher Innenausstattung.

Baujahr: 1972

LAGE:

Straße/Hausnummer: Feldmark 107
Gemarkung: Altenbochum
Flur: 1
Flurstück: 600 tlw.

Nähere Beschreibung des Objektes:

Historische Situation

In den Jahren 1935–39 wurde in Bochum östlich der Immanuel-Kant-Straße der neue Zentralfriedhof fertiggestellt. Prägend für den Friedhof war eine monumental wirkende Gebäudegruppe mit dazwischen liegenden platzartigen Situationen und Wandelgängen am Haupteingang an der Ecke Freigrafendamm/Immanuel-Kant-Straße nach Plänen der städtischen Baubeamten Heinrich Timmermann und Wilhelm Seidensticker. Zu der Gebäudegruppe gehören u. a. zwei Trauerhallen mit einem Krematorium, Gebäude mit

DENKMALLISTE DER STADT BOCHUM

KARTEIKARTE: A 699

Seite: 2

Totenkammern sowie verschiedene Betriebsgebäude. Nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte eine starke Ausdehnung des Zentralfriedhofs in östlicher Richtung (jenseits des heutigen Sheffield-Rings). Die teils beträchtliche Entfernung der neuen Gräberfelder von den am Eingang Freigrafendamm/Ecke Immanuel-Kant-Straße gelegenen Trauerhallen und sonstigen Betriebseinrichtungen wurde zunehmend als Problem für die Trauergäste und die Betriebsabläufe des Friedhofs empfunden. Dies führte dazu, dass der Oberbürgermeister selbst 1968 anregte, mit den Planungen für die Errichtung einer neuen Trauerhalle mit entsprechenden Nebengebäuden und Betriebseinrichtungen im östlichen Teil des Friedhofs zu beginnen.

Erste Entwurfszeichnungen lieferte Stadtbaumeister Ferdinand Keilmann (1907–79), der seit 1950 als Architekt und später als Stadtbaumeister im Hochbauamt der Stadt Bochum angestellt war und in den 1950er Jahren für wichtige Bauprojekte (mit) verantwortlich zeichnete, wie die Wiederherstellung des Sitzungssaales des Rathauses (1950), das Stadtwerkehochhaus (1952–55), die Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie (1953–55, heute: Ottilie-Schönwald-Weiterbildungskolleg) und weitere Friedhofs- und Schulbauten. Die Trauerhalle mit Nebengebäuden für den Zentralfriedhof war das letzte größere Projekt Keilmanns in städtischen Diensten (Keilmanns Autorschaft wird explizit in einem Artikel anlässlich seiner Pensionierung in der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung vom 22. Juli 1972 erwähnt). Prägend für den Entwurf ist vor allem die Gestaltung der von den anderen Teilen des Gebäudekomplexes abgerückten Trauerhalle als skulpturalem Sichtbetonkörper, der auf einem großflächig verglasten, eingeschossigen »Sockel« ruhen sollte. Die Trauerhalle unterscheidet sich in ihrer Form und Materialität deutlich von anderen in der gleichen Periode ausgeführten Hallen in Bochum (prominent tritt zwar z. B. bei der Trauerhalle Gerthe ein gefaltetes Betontragwerk im Innenraum hervor, im Außenraum präsentiert sich die teilweise verklincerte Halle aber nicht als skulpturales Sichtbetonobjekt). Zur Ausführung gelangte der auch als »Trauerhalle Ost« oder »Trauerhalle Havkenscheid« bezeichnete Baukomplex allerdings erst nach Keilmanns Pensionierung im Jahr 1973/74 durch die Firma Philipp Holzmann, Zweigniederlassung Bochum. Die Firma beauftragte den Architekten Dipl.-Ing. Hans-Rolf Dönges aus Essen mit der planerischen Leitung, dessen Unterschrift daher viele der Ausführungspläne tragen. Nach jetzigem Kenntnisstand orientierte sich der ausgeführte Bau an dem ursprünglichen Entwurf Keilmanns. Die Verglasung des »Sockels« wurde durch den Architekten und Glaskünstler Egon Becker (1909–89) gestaltet, mit dem Keilmann bereits zuvor zusammengearbeitet hatte.

Die Trauerhalle ist noch in Nutzung und von größeren Eingriffen in die Bausubstanz verschont geblieben.

Wesentliche charakteristische Beschreibung

Die 1972 errichtete Trauerhalle Ost befindet sich an der südöstlichen Ecke des Zentralfriedhofs Freigrafendamm, die von den Straßen Feldmark (Straßenname bis 1979:

DENKMALLISTE DER STADT BOCHUM

KARTEIKARTE: A 699

Seite: 3

Friedhofsweg) und Havkenscheider Straße begrenzt wird. Die Trauerhalle ist als Dominante und Solitär konzipiert und daher lediglich über Wege mit Betondächern mit dem Leichenzellentrakt und Betriebsgebäude verbunden.

Trauer Gäste betreten die Trauerhalle über deren nördlichen Eingang, zu dem ein Weg vom zeitgleich mit dem Gebäudekomplex entstandenen Friedhofszugang an der Feldmark führt (der Zugang wird durch ein Tor aus Stahlprofilen in einer Einfriedungsmauer aus Kalksandsteinen mit einer Abdeckung aus Sichtbetonformsteinen mit integrierter Ablaufrinne an der Feldmark gefasst). Auch wenn die Trauerhalle keinen Eingang zur Straße Feldmark besitzt, tritt sie als hochaufragender, skulptural gestalteter Sichtbetonkörper gegenüber den als schlichten Flachbauten mit Kalksandsteinfassaden errichteten Leichentrakt und Betriebsgebäude deutlich als Dominante der Anlage hervor.

Bei der Trauerhalle handelt es sich um einen Einraum-Bau, der sich konstruktiv und gestalterisch in drei übereinander liegende Zonen gliedert. Die quadratische Sockel- oder Erdgeschosszone besitzt auf jeder Seite drei Stahlbetonstützen (glatte Sichtbetonoberflächen, wie die übrige Konstruktion mit einem Weißzement ausgeführt) mit zwischenliegender vollflächiger Verglasung in dunkelgrau gefassten Betonrahmen. Der Entwurf für die Fenster und die farbige Bleiverglasung in abstrakten Mustern stammt von Egon Becker. Darauf ist ein walmdachartiges, horizontales Sichtbetonelement angeordnet, das nach allen Seiten weit über die Sockelzone auskragt. Auf diesem wiederum ruht ein mehrfach gestaffelter, in seiner Grundform ebenfalls quadratischer Sichtbetonkörper, der mit seinem gezackten oberen Abschluss den Charakter einer Bekrönung aufweist (hinter der sich allerdings ein Flachdach verbirgt). Der Innenraum der Trauerhalle ist ebenfalls von Sichtbetonoberflächen geprägt, die mit einem Fußbodenbelag in roten Klinkerplatten kontrastieren. Die genannten Sichtbetonoberflächen zeigen an ihrer Oberfläche den Abdruck der gehobelten Schalbretter und sind nur im unteren Bereich in hellem Grau gestrichen. Erwähnenswert im Innenraum ist die Abtrennung zum tieferliegenden Standort des Harmoniums in der nordöstlichen Ecke der Trauerhalle, die als abstraktes Sichtbetonrelief gestaltet ist und damit an die Materialität des Baukörpers anknüpft. Abgesehen von einigen kleineren handwerklich ausgeführten Reparaturen im Außenraum sind die Sichtbetonoberflächen der Trauerhalle bis heute weitgehend in ihrem Originalzustand (die grünen Vorhänge im Inneren der Trauerhalle sind kurz nach der Errichtung aus Schallschutzgründen aufgehängt worden).

Denkmalwertbegründung

Die Trauerhalle ist im Sinne des DSchG NRW ein Baudenkmal. Das Gebäude ist bedeutend für die Geschichte des Menschen, hier insbesondere für die Geschichte der Menschen in Bochum, weil sie in repräsentativer Form das Bedürfnis nach neuen Infrastruktureinrichtungen für Bestattungen auf der östlichen Erweiterung des in den 1930er Jahren angelegten Zentralfriedhofs dokumentiert und Zeugnis über die Begräb-

DENKMALLISTE DER STADT BOCHUM

KARTEIKARTE: A 699

Seite: 4

niskultur der 1960er/70er Jahre ablegt.

Es besteht ein öffentliches Interesse an der Erhaltung und Nutzung, weil wissenschaftliche Gründe vorliegen: So stellt die Trauerhalle architekturgeschichtlich gesehen innerhalb der Bauaufgabe »Bestattungsanlage« ein sehr eigenständig gestaltetes Werk von guter Qualität dar. Das Gebäude löst sich in ihrer Form und Materialität, aber auch in ihrem eher bescheidenen Auftreten deutlich von der in den 1930er Jahren entstandenen monumentalen Anlage am Haupteingang des Zentralfriedhofs. Aus baukünstlerischer Sicht ist die aufwendig skulptural in schalungsrauem Sichtbeton über einem gläsernen »Sockelgeschoss« gestaltete Trauerhalle für die Entstehungszeit auch in überregionaler Sicht bemerkenswert. Die ungewöhnliche Lösung wird durch eine auch konstruktionsgeschichtlich interessante Stahlbetonkonstruktion ermöglicht. Die Anlage legt zugleich Zeugnis über das Werk des Architekten Keilmann ab, der als Mitarbeiter des Hochbauamts den frühen Wiederaufbau Bochums mitprägte.

Die gegenüber dem Gräberfeld erhöht stehende Trauerhalle stellt nicht zuletzt eine Ortsmarke auf dem östlichen Teil des Zentralfriedhofs dar, weshalb auch städtebauliche Gründe für die Nutzung und Erhaltung sprechen.

Grundlage für den vorliegenden Text bilden eine Ortsbegehung am 14. August 2014 sowie folgende


Quellen:

- Keilmann, Arne: Der Architekt Ferdinand Keilmann im Systemwandel des 20. Jahrhunderts (Diplomarbeit). Bochum 2001 (http://www.architekturgeschichte.de/der_architekt_ferdinand_keilmann_im_systemwandel_des_20._jahrhunderts.pdf, abgerufen am 1. August 2014).
- Hanke, Hans H.: »Erschütternd auf den Besucher wirken.« Bauten des Hauptfriedhofes Freigrafendamm als nationalsozialistischer Kultgebäude in Bochum. In: Westfalen 76 (1998), S. 402–439.
- Stadt Bochum: Trauerhalle Freigrafendamm/Havkenscheid in Bochum. In: Die Bauverwaltung 49 (1976), Heft 3, S. 84–87.
- Stadt Bochum, Presse- und Informationsamt, div. Signaturen (historische Aufnahmen Trauerhalle Ost).
- Stadt Bochum, Stadtarchiv – Bochumer Zentrum für Stadtgeschichte, PR 33.
- Stadt Bochum, Stadtplanungs- und Bauordnungsamt, Bauakte Feldmark 107.
- Westdeutsche Allgemeine Zeitung vom 22. Juli 1972 (Artikel: »Erinnerungen. Das Stadtwerkehaus kostete seinerzeit nur 5,5 Millionen. Stadtbaumeister Keilmann geht in Pension«).
-

Datum der Eintragung: 30. April 2015

STADT BOCHUM

Die Oberbürgermeisterin
Im Auftrage



Wolfgang Otto

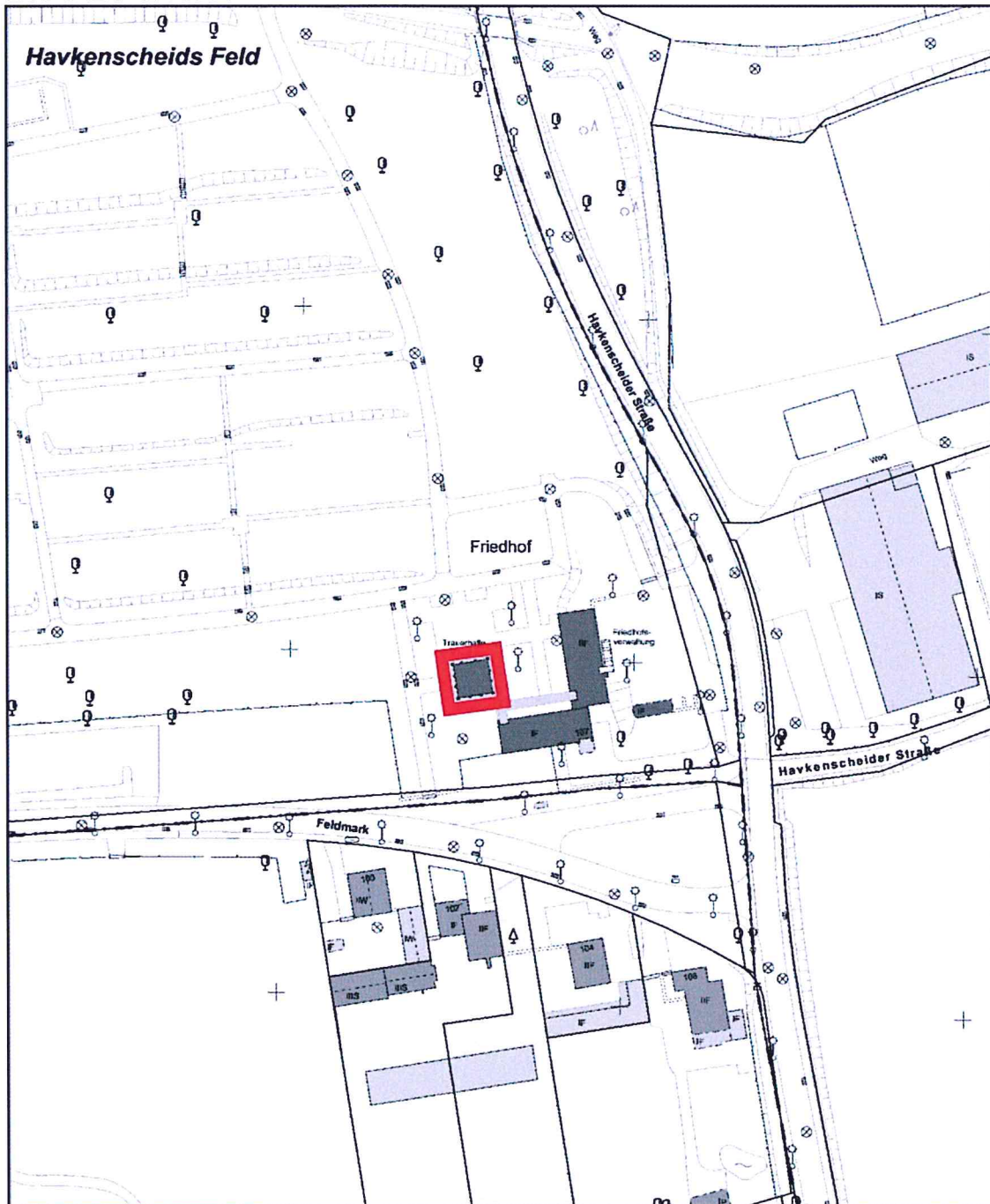


DENKMALLISTE DER STADT BOCHUM

KARTEIKARTE: A 699

Seite: 6

LAGEPLAN:

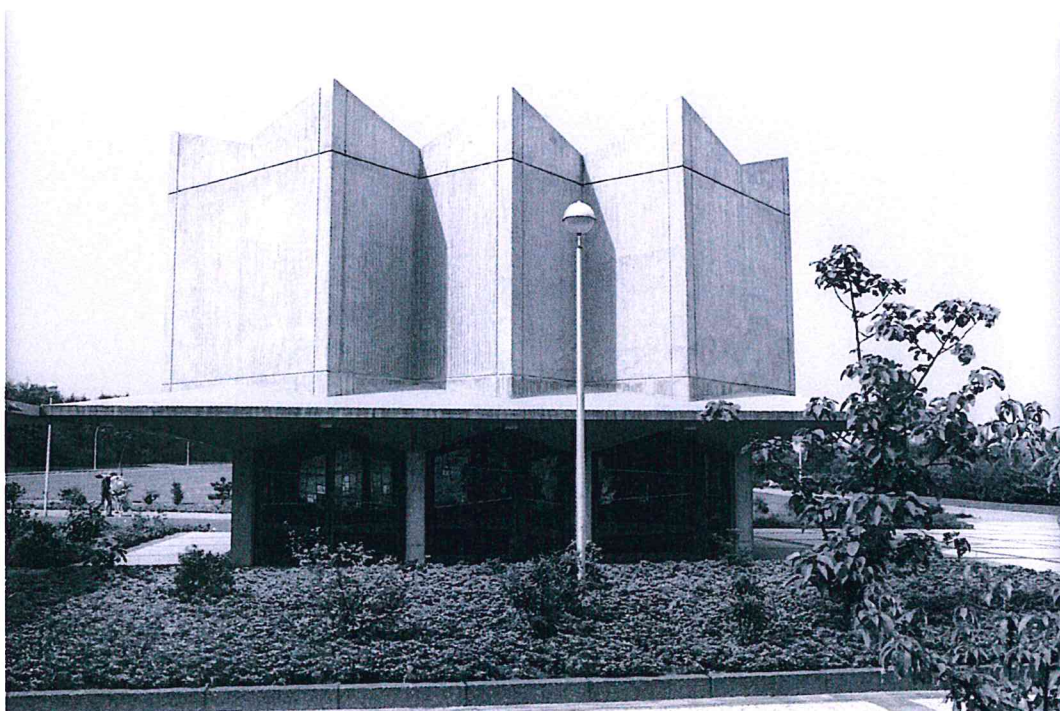


DENKMALLISTE DER STADT BOCHUM

KARTEIKARTE: A 699

Seite: 7

FOTOS:



DENKMALLISTE DER STADT BOCHUM

KARTEIKARTE: A 699

Seite: 8



DENKMALLISTE DER STADT BOCHUM

KARTEIKARTE: A 699

Seite: 9



DENKMALLISTE DER STADT BOCHUM

KARTEIKARTE: A 699

Seite: 10

